

**Festgottesdienst anlässlich der Einführung von 18 Männer und Frauen in das
Prädikantenamt am 17. März 2013 in der Gelnhäuser Marienkirche**

*Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft
des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen*

Liebe Festgemeinde,

als Predigttext für diesen besonderen Tag der Einführung ins Prädikantenamt haben
sich die Prädikantinnen und Prädikanten den Evangeliumstext zum 5. Sonntag in der
Passionszeit, dem Sonntag Judika, gewünscht.

Er findet sich im 10. Kapitel des Markusevangeliums. Ich lese daraus nun die Verse
35-45:

*„Da gingen zu ihm Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und sprachen:
Meister, wir wollen, dass du für uns tust, um was wir dich bitten werden.*

Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich für euch tue?

*Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu
deiner Linken in deiner Herrlichkeit.*

*Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch
trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft
werde?*

Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir.

*Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke und
getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde, zu sitzen aber zu meiner
Rechten oder zu meiner Linken, das steht mir nicht zu, euch zu geben, sondern das
wird denen zuteil, für die es bestimmt ist.*

Und als das die 10 hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes.

*Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten,
halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es
unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein;
und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein.*

*Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse,
sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.“*

„Habemus papam“, schrieb mir unsere jüngste Tochter Anne per SMS am Mittwochabend, und ich eilte zum Fernseher, um in den 19h Nachrichten das Wichtigste zu erfahren. Der weiße Rauch stieg für einen auf, mit dem keiner gerechnet hatte. Und dieser Mann zeigte sich so, wie er später dann auch charakterisiert wurde: Bescheiden, nahe bei den Menschen, demütig.

Manchen hat es die Sprache kurzzeitig verschlagen.
Der Nachfolger Petri in dienender Haltung?

Der Jubel in Rom war zunächst verhalten, aber nun gilt: nomen est omen!
Angesichts vieler Mißklänge in der römisch katholischen Kirche kommt jetzt ein Bischof, der sich Franziskus nennt, einer, der auf den Spuren jenes Mannes gehen will, dem wir den Sonnengesang und die Liebe zur Schöpfung ebenso wie das Bekenntnis zur einfachen Lebensweise, zu radikaler materieller Armut verdanken.

Wie die mediale Welt zukünftig damit umgehen wird, wird man sehen. Zu wünschen ist Franziskus dem Ersten, dass er sich nicht verbiegen lässt, dass er auf dem Stuhl Petri der bleibt, der er wohl war: Ein Diener Jesu Christi.

Dass das nicht so einfach ist, davon spricht der Predigttext, den Sie, liebe zukünftige Prädikantinnen und Prädikanten ausgewählt haben:

Zwei, die fest davon überzeugt sind, eine besondere Rolle im Leben Jesu zu spielen, begehren ein sichtbares Zeichen ihrer Bedeutung. Mit einem gewissen Recht, wie sie meinen! Sie waren schließlich mit Jesus auf dem Berg der Verklärung, später würde er sie vor den anderen bitten, mit ihm im Garten Gethsemane zu wachen. Ihnen würde er anvertrauen, dass seine Seele betrübt sei bis an den Tod.

Sie waren also seine besten Freunde! Und beste Freunde genießen im Ernstfall Privilegien.

Wenn ich bedenke, wie viele Gedanken sich mein Mann zur Feier seines 60. Geburtstages gemacht hat um die Sitzordnung der Gäste, dann kann ich fast

nachfühlen, dass die, die sich in engster Beziehung zu Jesus fühlten, für den Tag des Festes im Himmel auch einen besonderen Platz erwarteten.

Allerdings weiß wohl auch jede und jeder unter uns, wie schnell durch liebevoll aufgestellten Tischkärtchen erbitterte Fehden entstehen können...

„Meister, wir wollen, dass du für uns tust, um was wir dich bitten werden“, sagen die beiden Brüder, mehr noch, sie fordern, dass Jesus eine Bitte erfüllt, die er noch gar nicht kennt. Einfach nur allein deshalb, weil sie, Jakobus und Johannes, darum bitten, soll er Ja sagen, soll er diesen, jeden, Wunsch erfüllen. Ist das nicht etwas sehr vermessen?! „Wir wollen!“ Jesus reagiert gelassen darauf! Er sagt nicht einfach zu, weil man unter Freunden „Ja“ sagt, bevor man nach dem Grund fragt. Nein! Er fragt, was sie sich wünschen.

„Was wollt ihr, dass ich für euch tue“, hat er gefragt. Sie sollten es aussprechen, was sie da begehrten. Sollten offenbaren, mit was sie sich im Innersten beschäftigten. Sollten dazu stehen, das sie mehr sein wollten als die anderen, die Brüder im engsten Kreis um Jesus. Sollten sagen, dass sie allein in der ersten Reihe stehen, sitzen, wollten!

Menschen und ihre Wünsche!!

Im „Brüder Grimm Fieber“, das zurzeit in Kassel herrscht, fallen mir verschiedene Märchen dazu ein. Märchen, in denen es auch um Wünsche geht. Was machen die Auserwählten aus der Möglichkeit Wünsche zu äußern? Sie sind meist völlig überfordert! Wünschen sich Reichtum, Macht und Ansehen und enden kläglich. Mit der Wurst unter der Nase, die dann wieder weggewünscht werden muss, oder mit anderen Folgen!

„Der Arme und der Reiche“, heißt das Märchen, das davon erzählt, dass Gott einkehren wollte bei zwei Ehepaaren. Der Reiche wies ihn allerdings ab, während der Arme ihn willkommen hieß. Letzterer hatte daraufhin drei Wünsche frei und er sagte:

„Was soll ich mir sonst wünschen als die ewige Seligkeit, und dass wir zwei, solange wir leben, gesund dabei bleiben und unser notdürftiges tägliches Brot haben. Fürs dritte weiß ich mir nichts zu wünschen“.

Worauf Gott erwidert: „Willst du dir nicht ein neues Haus für das alte wünschen?“

Da sagte das Ehepaar nicht nein und wohnte hinfort in einem schönen neuen Haus. Zum Ärger des Reichen!

Der ritt Gott hinterher und bot ihm alles Erdenkliche an Freundlichkeit, um auch drei Wünsche frei zu haben. Er bekam sie! Aber aufgrund der Hitze und des bockenden Pferdes wünschte er dessen Tod – und bekam ihn. Den Sattel wünschte er nach langem beschwerlichen Weg seiner Frau unter den Hintern, was geschah – und der 3. Wunsch war dann, dieselbe von dem Sattel wieder zu befreien.

So geht es in fast allen Märchen, in denen Menschen sich etwas wünschen durften. Die wenigsten sind in der Lage, sich das Richtige, Sinnvolles zu wünschen.

Und die beiden Söhne des Zebedäus! Sie wünschten sich einen Ehrenplatz im Himmel! Sie wollten vor allen anderen ausgezeichnet sein. Sie wollten rechts und links neben Jesus sitzen! Der falsche Wunsch!

Aber :Hand aufs Herz! Ist uns das so unbekannt? Steckt nicht in jedem und jeder von uns mehr oder weniger der Wunsch geachtet zu sein, anerkannt? Geehrt zu werden, einen Namen und damit einen besonderen Platz zu haben, am Arbeitsplatz, in der Familie, am Wohnort?

Wer Kinder hat, weiß, wie da manches Mal gerungen wird um die Rangordnung, um den ersten Platz, um die Liebe der Eltern...In der Politik oder in kirchlichen Kreisen ist es nicht anders!

Menschen wünschen sich das, was sie nicht haben und worauf sich ihre Sehnsucht richtet. Aber häufig stehen sie sich selbst dabei im Weg!

Die beiden Brüder z.B. haben einen festen Platz im Herzen ihres Meisters. Er teilt mit ihnen tiefste Trauer und höchste Gotteserfahrung. Aber sie wollen mehr!

„Ihr wisst nicht, was ihr bittet“ sagt Jesus ganz ruhig und verweist auf den Kelch, der nicht an ihm vorüber gehen wird und auf die Taufe, die für den Tod steht. Er versucht, seinen liebsten Jüngern klar zu machen, was Nachfolge heißt! Martyrium! Verfolgung! Tod! „Ja, wir wissen das!“, sagen die beiden. Wir wissen, dass Nachfolge Leiden bedeuten kann! Wir können Leid aushalten, aber dafür wollen wir belohnt werden!

Aber selbst wenn sie sich als würdig erwiesen hätten mit ihm zu wachen und zu leiden: „zu sitzen zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das steht mir nicht zu euch zu geben, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist“, sagt er.

Also: wie im Märchen sind die Wünsche haarscharf am Eigentlichen vorbei gegangen. Nicht wie der Arme, der sich das ewige Leben gewünscht hat, sondern wie der Reiche, der Reichtum, Macht und Ansehen wollte, haben die Jünger gewünscht. Und dabei erfahren müssen, dass diese Wünsche nicht erfüllt werden können.

Allenfalls den Ärger der anderen herbeiführen! Die restlichen zehn Jünger haben reichlich wütend reagiert auf das Ansinnen der Brüder! Aber auch da ist Jesus gelassen geblieben!

Er erinnert die Erzürnten an die üblichen Verfahrensweisen in der Politik und der Wirtschaft, so wie sie immer schon gewesen sind: Die Herrschenden unterdrücken die Untertanen. „Ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an“, heißt es wörtlich im Text.

Und die Jünger müssen sich alle angesprochen fühlen! Denn auch sie haben diese Gefühle in sich.

Sie können es schlecht ertragen, dass jemand aus ihrem Kreis besser sein könnte, näher an Jesus. Sie sind eifersüchtig und dünnhäutig. Sie wollen keine Sonderstellung Einzelner. Und sie sehnen sich doch alle danach!

„So soll es unter euch nicht sein“, sagt Jesus, der sie schnell durchschaut hat!

Wenige Verse vor unserem PR Text hat er auf die Bedeutung der Kinder hingewiesen: „Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hinein kommen“, hat er da betont.

Den ersten Platz sichert man sich nicht selbst, der wird einem geschenkt. Allein von Gott und allein aus Gnade und keinesfalls aus eigenen Werken! Wie wichtig ist Martin Luther diese Erkenntnis gewesen!

Die Lieblingsjünger hatten also offensichtlich etwas noch ganz und gar nicht verstanden. Aber geduldig wurden sie darauf hingewiesen, genauso wie die anderen zehn:

Den ersten Platz bekommt nicht der oder die mit den besten Leistungen, sondern der oder die, die im Herzen vor Gott demütig bleiben. Die, die wissen, dass wir hier keine bleibende Stadt und damit keinen bleibenden Status haben, sondern die zukünftige suchen müssen. Die, die wissen, dass man sich das Reich nicht erarbeiten kann, sondern , dass es ein Geschenk ist.

„Wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein und wer unter euch der erste ist, der soll aller Knecht sein“, hat Jesus gemahnt.

Und das sollen die Menschen merken. Sie sollen erleben, dass bei denen, die Jesus nachfolgen, andere Maßstäbe gelten.

Auch wir, die wir in der Kirche tätig sind, müssen uns prüfen, ob wir so leben, predigen und handeln wie Jesus es gewollt hat! Wir wissen es und der Predigttext macht es deutlich, dass gerade auch der innere Kreis, die Kerngemeinde, der Versuchung erliegen kann, sich besser fühlen zu wollen als andere.

Aber auch dieser Schwäche begegnet Jesus gelassen, allerdings sagt er sehr bestimmt: *„Bei euch ist es nicht so“*. Das ist eine Feststellung mit der ein Auftrag verknüpft ist: *„Wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein.“*

Im Dienen liegt eure vornehmste Aufgabe. Im da sein, wo ihr nötig seid, im Trösten, wo Tränen fließen, im Helfen, wo Hilfe gebraucht wird, sagt Jesus damals, sagt er heute.

Ein hoher Anspruch, der auch Sie, liebe Prädikantinnen und Prädikanten beschäftigt hat. „Werden wir diesem Anspruch genügen?“ haben Sie sich gefragt.

„Mein Lohn ist, dass ich dienen darf“, lautet der Wahlspruch der Diakonissen. Viele belächeln das, denn es hat durchaus auch etwas Provozierendes, besonders für Machtmenschen.

Aber Jesus hat gezeigt, was Dienen in der Tiefe bedeutet. Es hat mit Befreiung zu tun, mit Auferstehung, mit neuem Leben! Es ist nichts Erniedrigendes, sondern ein Geschenk der Liebe! *„Denn der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.“* Unmittelbar vor unserem Predigttext lesen wir die 3. Leidensankündigung. Den Jüngern wird gesagt, dass Jesu Weg ins Leiden und in den Tod nun beginnt – aber auch, dass er am 3. Tag auferstehen wird.

Für die Brüder der Grund, sich dafür gleich den richtigen, Jesu am nächsten sitzenden Platz zu sichern. Aber die Plätze zur Rechten und zur Linken im Reich Gottes stehen jetzt noch nicht zur Debatte, sondern leben, predigen und lieben - in seiner Nachfolge im Hier und heute.

In vielen Regionen unserer Welt hat das bereits ernste Konsequenzen. Christen erleiden Verfolgung und Tod. Aber sie haben einen, der ihnen vorausgegangen ist. Der sein Leben als Lösegeld für viele gegeben hat. „Im Leiden lebst du vor, was wirklich trägt und hält“ haben wir gesungen. Und in der letzten Strophe: „Erstehe neu in mir. Erstehe jeden Tag. Erhalte mich bei dir, was immer kommen mag“.

Dass Sie das erleben dürfen in Ihrem zukünftigen Verkündigungsdienst, in guten und in schweren Tagen, das wünsche ich Ihnen von Herzen!

